

Herforder Zeitung

Bezugspreis 25.00 Mark

monatlich. Bei Postbezug
25.00 Mark u. Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonnt. und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 53 und 151
Postfachkonto Nr. 5296
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 1.25 Mark

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford
Kleinanzeigen die Zeile 5.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 164

Herford, Montag, den 17. Juli 1922

40. Jahrgang.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft.

Die Reichstagsfraktion der Mehrheitssozialdemokratie hat mit der Unabhängigen Sozialdemokratie eine Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen. Der Beschluß ist zustande gekommen, nachdem der Reichskanzler den Führern der Mehrheitssozialdemokratie erklärt hatte, daß die von ihnen angestrebte Erweiterung der Regierungskoalition und der Reichsregierung einseitig nach links hin am Widerspruch der beiden anderen Regierungsparteien scheiterte. Dieser zeitliche Zusammenhang zwischen offizieller Kanzlermitteilung und sozialistischen Fraktionsbeschlüssen verdient Beachtung. Aus ihm scheint nämlich hervorzugehen, daß die beschlossene Arbeitsgemeinschaft nichts anderes als der energische Versuch der Mehrheitssozialdemokratie ist, die Unabhängigen auf irgend eine Weise bei sich festzuhalten. Da ihre Einbeziehung in die Regierungskoalition für den Augenblick ebenso unmöglich wurde, wie die Verschmelzung, zu der erst den unabhängigen Parteitag gehört werden müßte, hat man das heiße Eisen wenigstens durch den Beschluß der Arbeitsgemeinschaft der beiden Reichstagsfraktionen zusammen zu schmieden versucht. Wohl gemerkt: Arbeitsgemeinschaft, nicht aber Fraktionsgemeinschaft. Nach parlamentarischem Sprachgebrauch ist die Arbeitsgemeinschaft eine viel losere Zusammenfassung, als die Fraktionsgemeinschaft. In der Arbeitsgemeinschaft bleiben die Fraktionen und natürlich erst recht die hinter ihnen stehenden Parteien ganz selbstständig. Auch die Fraktionsführungen werden getrennt abgehalten. Die Arbeitsgemeinschaft besteht lediglich darin, daß die Fraktionsvorsitzenden sich dauernd über ihre parlamentarische Taktik miteinander verständigen.

Vom demokratischen Standpunkt aus kann man über diesen ersten Zusammenstoß der bisher so feindlich gegenüberstehenden Brüder nur seine Genugtuung aussprechen. Die Arbeitsgemeinschaft bringt auf jeden Fall eine Erleichterung der parlamentarischen Geschäfte, denn sie wird das ewige Gezänk zwischen den beiden sozialistischen Fraktionen, das oft die parlamentarische Arbeit so empfindlich störte, und nicht selten das Niveau des Reichstages herabdrückte, für die Zukunft ausschalten. In der Arbeitsgemeinschaft muß ferner ein politischer Fortschritt zur Konsolidierung der Sozialdemokratie und zur Disziplinierung der hinter ihr stehenden Massen, auch der Gewerkschaften, erblickt werden. Das ewige Schielen der besonnenen sozialdemokratischen Kräfte nach links hin, und die Besorgnis, vom Nachbar zur Linken durch radikale Anträge und Abstimmungen in den Parlamenten überflügelt zu werden, kann nun als beendet gelten. Auch die wiederholt hervorgetretene Neigung der Gewerkschaften, sich in die Parlamentsgeschäfte einzumischen, wird vielleicht in Zukunft geringer werden, da sie nunmehr eine in sich geschlossenere parlamentarische Vertretung besitzen, auf die sie unmittelbar einwirken können. Selbst außenpolitisch wird man die Arbeitsgemeinschaft begrüßen dürfen, da das sozialisten-

Das Neueste vom Tage

Der Betrag für die Reparationsleistungen ist für Juli nach Abzug der Sachleistungen in Höhe von 32 107 397 Goldmark an die Reparationskommission abgeführt worden. Seit Anfang dieses Jahres sind nunmehr, abgesehen von den Sachleistungen, insgesamt 398 158 476 Millionen Goldmark bezahlt worden.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den der Reichsfinanzminister ermächtigt wird, 75 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen zu Maßnahmen zum Schutze der Republik. (Überwachung der geheimen Organisationen.)

Der sozialdemokratische Parteitag ist auf den 17. September nach Augsburg einberufen.

Der vierte Polizeibeamtentag Deutschlands hat die Gesetzentwürfe zum Schutze der Republik ausdrücklich gebilligt und insbesondere zum Beamtengesetz seine Zustimmung erklärt.

Als Nachfolger Rathenaus wird jetzt u. a. auch Dr. Solz, der deutsche Botschafter in Tokio, genannt.

Für den Posten des Reichsgerichtspräsidenten werden genannt der frühere Außenminister Dr. Simons und der frühere Justizminister Dr. Heineke.

Der polnische Reichstag hat Korynt, den Deutschenpremier und Organisator der oberösterreichischen Räubereien und Gewalttaten, zum Ministerpräsidenten gewählt. Das ist selbst dem polnischen Staatspräsidenten Piłsudski so peinlich, daß er sein Amt niederlegen will.

Bei einer sozialdemokratischen Protestversammlung in Budapest kam es zu stürmischen Auftritten. Die Polizei ritt in die Menge hinein, wobei viele Personen verletzt wurden.

Die amerikanische Streikflotte hat sich weiter verschärft. Aus Mangel an Kohlen sind bereits zahlreiche Züge ausgefallen.

fürchtige Ausland in dem Schritt eine Verringerung der deutschen bolschewistischen Gefahr erblicken wird. Wie immer man also die Dinge ansieht, so haben die Demokraten keine Ursache, besorgt zu sein. Von ihnen stammt ja bekanntlich der Vorschlag, daß sich einander nahestehende Parlamentsgruppen nicht zu Gesinnungsgemeinschaften, wohl aber zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen möchten, um den Parlamentarismus und damit den republikanischen Staat zu fördern.

Nun ist alsbald in Zentrumskreisen der Gedanke aufgetaucht, die nichtsozialdemokratischen Mittelparteien ebenfalls zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen zu fassen. Das Berliner Organ des Herrn Stegerwald, „Der Deutsche“, hat

den Vorschlag gemacht, die Demokraten, das Zentrum, die Bayerische Volkspartei und die Deutsche Volkspartei gleichfalls in einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen. Natürlich wird dabei von Herrn Stegerwald nicht etwa an einen Bürgerblock in deutschnationalem Sinne gedacht. Parteien und Fraktionen der vier genannten Gruppen sollen getrennt und selbständig bleiben und nur im Parlament enge zusammenarbeiten und bei etwaiger Reichstagsauflösung zusammengehen. Wenn das in Fühlungnahme mit dem sozialistischen Arbeitsblock geschehen könnte, würde es zweifellos auf eine wesentliche Verstärkung der Politik der Mitte hinauslaufen und die beiden extremen und radikalen Flügelparteien der Deutschnationalen und der Kommunisten noch stärker als bisher isolieren. Dem republikanischen Staat würde dadurch ein guter Dienst erwiesen. Die Frage ist nur, ob die realen politischen Verhältnisse ein derartiges Nebeneinander und Miteinander der beiden Arbeitsgemeinschaften auf die Dauer ermöglichen würden. Wäre es nicht der Fall und würde gegen den Willen der Befürworter ein bürgerlicher Block gegen die Sozialdemokratie aus der Arbeitsgemeinschaft der vier bürgerlichen Mittelparteien entstehen, so müßte er alsbald wieder zerfallen und es wäre dann besser, ihn überhaupt nicht ins Leben zu rufen.

Die Frage der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der vier nichtsozialistischen Mittelparteien scheint uns deshalb im Augenblick noch nicht spruchreif zu sein. Will sie Herr Stegerwald und das Zentrum ernsthaft weiter verfolgen, so werden sich die drei anderen Parteien der Mitberatung kaum entziehen können. Aber Beschlüsse, die überaus weittragende Folgen haben müßten, könnten erst nach gründlicher Aussprache zwischen allen beteiligten Parteien der Mitte gefaßt werden. An der augenblicklichen politischen Gesamtlage ändert nach unserer Auffassung die neu gebildete sozialistische Arbeitsgemeinschaft darum gar nichts.

Berlin, 16. Juli. Die Parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zwischen der SPD. und USPD. führte im bürgerlichen Lager zu einer Gegenwirkung. Zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei fanden Besprechungen statt mit der Absicht, bald die Demokraten und die Bayerische Volkspartei hinzuzuziehen mit dem Ziel der Schaffung einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zwischen den Mittelparteien. Für den Fall einer Reichstagsauflösung will man wissen, daß diese vier Parteien eine politische Einheitsfront im Wahlkampf bilden.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge stellt ein Parlamentarier, der an den gestrigen Verhandlungen mit dem Reichskanzler beteiligt war, fest, daß die Gesamtlage eher eine Verstärkung in der Richtung einer Auflösung des Reichstages erfahren habe als eine Klärung und Entspannung.

mtb. Berlin, 15. Juli. Der Reichspräsident hat im Laufe des Tages die Führer der Mehrheitssozialdemokratie, des Zentrums, der Demokraten und der Unabhängigen empfangen. Anschließend fand eine gemeinsame Besprechung der Führer der Koalitionsparteien mit dem

Herzlieder.

Stizze von Rose Gerlach, Zehlendorf.

„Wo steht das Kind nur wieder?“ rief besorgt die alte Frau Geheimrat, während sie suchend von Zimmer zu Zimmer ging.
„Haben Sie die Anneliese nicht gesehen?“ fragte sie das Stubenmädchen, das eben durch den Korridor ging.
„Ich sah das junge Fräulein vor etwa einer Stunde die Bodentreppe hinaufgehen.“
„So, so — da sitzt sie gewiß wieder oben bei den Truhen und Schränken und traut mir kein alles durcheinander“, seufzte die alte Dame und machte sich selber auf den Weg, das Entlein herunterzuholen.
Mühsam ging sie Schritt für Schritt die hohen Stufen hinan. Wozu aber Anfangs ein Mangel an Kraft sie zwang, geschah jetzt in der Absicht, ihr Kommen nicht zu verraten. Was trieb das Mädel da oben?
Sie hörte es singen.
Leise öffnete Frau Geheimrat die angelehnte Bodentür und blickte spähend in den weiten Raum.
Da stand die Entlein — ein junges, noch kindliches Gesicht — dicht vor dem geöffneten Bodenfenster und schaute verträumt über die Dächer der umstehenden Häuser hinweg. Sie hielt einen kostbaren Spitzenchal in den Händen und bewegte ihn, sich wie im Tanze wiegend, hin und her — und sang dazu — ein Lied ohne Worte.
Es war so seltsam dies Singen in den verschiedensten Lauten — und doch so süß, daß es die alte Frau in wunder-

licher Bangigkeit durchschauerte. Vornübergeneigt, die Hand auf die Brust gedrückt, lauschte sie diesem Voden und Wehren, Jubeln und Klagen, bis sie ihr Staunen nicht länger unterdrücken konnte.

„Anneliese, was singst du denn da?“
Mit einem Ruck war das Mädel herum.
„Großmutter — du?“
„Schon lag es ihr in den Armen.“

„Nach meinem Gesang fragst du mich?“ Es lachte die Großmutter schelmisch an: „Herzlieder sind's, die ich singe.“
„Herzlieder? — Kind, was ist denn das?“ fragte die alte Dame beinahe erschrocken.

„Ach, Großchen — tu mir nicht so ... Wenn schon kein anderer, du wenigstens mütest es wissen. Sie mal: Das ist so etwas — was man mit Worten gar nicht sagen kann ...“

Sie ließ ein wenig den Kopf hängen. Dann fügte sie hastig hinzu: „Was man gar nicht zu sagen möchte, weil — weil es aus einer fremden Tiefe kommt und so — so — so zart — so fein — so schön ist.“ Großmutter, verstehtst du das?“

„Kind, Kind — ja, aber ...“

„Ja ja — siehst du: manchmal denke ich, man sollte überhaupt nur „Herzlieder“ singen — lieber gar nicht mehr sprechen. Worin sind plump — und machen das Heiligste tot. Ich habe Angst vor Worten, denn oftmals sind sie wie eine Bürste, die über Schmetterlingsflügel fährt. Ja — so sind sie.“

„Anneliese — du kleines Schaf ... Und zu deinen

„Herzliedern“ mußt du ausgerechnet hier auf den Boden gehn?“

„Ja, siehst du, Großchen, das ist so ... Da unten in unseren schönen Zimmern, wo alles so stillvoll ist, da schämt man sich — da wird man immerfort gezwungen, auch so zu sein — so, daß man einigermassen da hineinpaßt. Hier oben aber — ach, da ist man wie von der Kette losgelassen — da möchte man springen, wie es der Raso tut. Ja, hier weiß man eigentlich erst, wie man in Wirklichkeit ist.“

Und sag, Großmutterchen: hast du schon mal an einem Winterabend hier oben zum Fenster rausgequack, wenn die Dächer ganz still unter den weißen Schneedecken ruhen, daß nicht die Pracht am Himmel stören kann? — Hast du gesehen, wie dann die Sterne funkeln in einer ganz wilden Freude? — Hast du? Ich glaube: nicht. — Da kannst du auch gar nicht wissen, wie Wunderbares man hier erleben kann.

Aber auch bei Tag ist es köstlich: die alten, prachtvollen Truhen und Schränke mit all ihren Schätzen ... Da hol ich mir immer das hervor, was gerade zu meiner Stimmung paßt.“

„Ja — davon kann ich ein „Herzliedchen“ singen“, erwiderte sich die Großmutter.

„Großmutterchen, nicht schelten“, bettelte die Kleine und schmiegte sich zärtlich an sie, „weißt du, was ich glaube: als du jung warst, hast du ganz sicher auch „Herzlieder“ gesungen.“

Sie sagen ja alle: ich glühe dir — und der Vater hat uns oft erzählt, welch eine wunderbare Stimme du gehabt

Reichskanzler über die Bedingungen der Arbeitsgemeinschaft der Mehrheitssozialdemokraten und der Unabhängigen. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Arbeitsgemeinschaft zunächst nicht einen vollkommenen Zusammenschluß der beiden Fraktionen anstrebt, sondern nur eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen im Einzelfalle. Eine Vereinbarung über bestimmte Programmpunkte ist noch nicht erfolgt. Beide Fraktionen werden in den Debatten des Reichstages durch ihre eigenen Redner vertreten sein. Als Hauptzweck der Arbeitsgemeinschaft wird die Aufnahme von Vertretern der Unabhängigen in das Kabinett bezeichnet. Zentrum und Demokraten halten demgegenüber an der Auffassung fest, daß ein Eintritt der Unabhängigen in das Kabinett für sie nur dann möglich wäre, wenn zugleich die Deutsche Volkspartei in die Regierung eintreite.

Frankreichs Widerspruch

wtb. Paris, 15. Juli. Der Temps glaubt auf Grund von Mitteilungen seines Londoner Korrespondenten folgenden Programms für die Verhandlungen über die letzte deutsche Note an die Reparationskommission mitteilen zu können:

1. Etappe: Die Reparationskommission wird nach dem Studium des Berichtes des Garantieausschusses mit Stimmenmehrheit Deutschland das verlangte Moratorium gewähren; 2. Etappe: Nach dieser Entscheidung wird gegen Ende Juli die britische und die französische Regierung in London beraten und England wird seinen Alliierten einen teilweisen oder ganzen Erlaß der bei ihm während des Krieges kontrahierten Schulden vorschlagen; 3. Etappe: Die Bankierkonferenz wird sich aufs neue zusammensetzen, um eine Anleihe vorzubereiten.

Der Temps glaubt nicht, daß die französische Regierung jemals Mitteilungen eines solchen Planes erhalten habe. Nach seiner Ansicht würde Deutschland durch die Erlangung des Moratoriums einen finanziellen und politischen Erfolg erzielen, und dann bliebe Frankreich immer noch mit seiner Schuld gegenüber England belastet. Es könnten also zwischen Lloyd George und Poincaré keine Verhandlungen auf gleichem Fuße eingeleitet werden, weil Lloyd George gegen Frankreich das Moratorium zum Siege geführt haben würde, während Poincaré sich gegenüber England in der Lage eines Schuldners befände. Frankreich würde also durch einen endgültigen Zahlungsplan gebunden sein, während Deutschland es nicht sei. Wenn Lloyd George den gesamten Erlaß der englischen Forderungen vorschlägt, werde er auch verlangen, daß alle deutschen Pfänder einem internationalen Syndikat von Geldgebern ausgeliefert würden; sowie daß die militärische Befugnis baldigst ein Ende nehme und eine spätere Aktion einer oder mehrerer verbündeter Regierungen ausgeschlossen sei. Würde Frankreich ähnliche Bedingungen nicht annehmen, dann werde man ihm zu verstehen geben, daß keine Weigerung die nächste Zusammenkunft der Bankiers verhindere. Man werde ihm erklären, daß es die Verantwortung auf sich nehme, die Reparationsanleihe zu durchkreuzen und man werde von einer kleinen Anleihe sprechen, die einzig und allein die belgische Priorität decke. Durch diese falsche und warme Dufche, also durch Drohungen und Angebote, werde man Frankreich der Vorrechte berauben, die es in der Zukunft ausüben könnte. Der Temps sagt schließlich, daß nach seiner Ansicht das Moratorium auf Grund des § 13, Anhang 2 zu Artikel 234 nicht durch Mehrheitsbeschluß gewährt werden könne, und betont, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß eine Zusammenkunft zwischen Poincaré und Lloyd George schon in Aussicht genommen wäre. Wenn die Reparationskommission das Moratorium gegen die Stimme Frankreichs bewilligen würde, über welche Entscheidung könnten sich wohl die beiden Regierungschefs dann noch zu verständigen haben?

Ohne Ergebnis.

Hannover, 15. Juli. Bei der Suche nach den Mörder Rathenaus wurde gestern, wie die Blätter melden, von Landjägern eine Spur verfolgt, die nach Hannover führt. In der Nähe von Beine trafen die Verfolger auf zwei Männer, auf die die Beschreibung der Kleidung der Täter paßte. Als sie von den Beamten angehalten wurden, schickten sie und gaben einige Schüsse auf ihre Verfolger ab. Die Landjäger erwiderten das Feuer und ver-

hast — so schön, wie er sie nie von einer anderen Frau gehört hat. — Und dann ist eine schwere Krankheit gekommen — und du — hast nie mehr singen können.

„Und dann hab ich nie mehr singen können...“ wiederholte die Greisin kaum hörbar, und blickte in tiefer Bewegung auf ihr Entkind herab.

Was längst begraben und beinahe vergessen war, stieg unvermutet wieder vor ihr auf. Welch eine Blüte drängte hier mit Macht zum Vorschein? War es ihr eigenes, neu verjüngtes Leben, das sie in den Armen hielt? Würden all die Kämpfe, mit denen sie einst um die geliebte Kunst gerungen, auch dieses seltenen Kindes Schicksal sein? Oder würde ein glücklicherer Stern über seinem Leben stehen?

Während sie darüber grübelte und sann und der Kleinen mit zitternden Händen über das seidige Blondhaar strich, hatte diese das kühne Gesichtchen erhoben und aufmerksam die alte Dame angeschaut. Wölfling rief sie in hellem Entzücken: „Großmutterchen — deine Augen! Deine Augen! — Weißt du, was sie tun?“

Sie singen — singen „Herzlieder“ ohne Ende. Oh, könntest du sie sehen, wie warm sie leuchten und glühen. Ich wußte es ja: Du singst noch immer — mit jedem Blick, mit jeder Bewegung, mit allem was du denkst und tust — dein ganzes Wesen ist Gesang, nur jeder hört es nicht.

Ja, Herzlieder — Herzlieder ohne Ende sangen wirklich die Augen der alten Frau, die soeben in ein ferne, zukünftiges Wanderland geschaut.

Gewerbe-Ausstellung Blotho.

Verachtet mir die Meister nicht
Und ehret mir die Kunst.

Wir alle, die wir den Vorzug gehabt haben, an der feierlichen Eröffnung der Ausstellung teilzunehmen, sind angenehm überrascht von dem, was wir gesehen haben und was unermüdlicher Eifer, gepaart mit einer bewundernswerten Geduld, innerhalb kurzer Zeit geschaffen hat. Die Worte sprach der Protokollführer der Herforder Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Ende Juli des Jahres 1910, der verewigte Oberbürgermeister Buße von Herford, und er fuhr fort:

Nicht nur im Magistrat, sondern vor allem auch in den Kreisen der Herforder Industriellen und Gewerbetreibenden selbst wurde die Frage, ob eine derartige Ausstellung lebensfähig und erfolgreich sein werde, sehr pessimistisch beurteilt.

Und dennoch gelang das großartige Werk und brachte reiche Früchte, und alle unsere Leser erinnern sich der unergieblichen Tage und Wochen auf dem Eisberg bei Gelegenheit der Herforder Ausstellung.

Aber damals schon, in glänzender Friedenszeit, solche zweifelnden Worte und Gedanken? Sie wurden bald verdrängt durch tatsächliche Führung und Leistung, wurden beseitigt vom Einsetzen rastloser Arbeit des heimischen Gewerbes und der Industrie, die gemeinsam sich die Hand reichten, um dem schönen fleischen Erbe Minden-Ravensberg aufs Neue einen geachteten Namen im ganzen deutschen Vaterlande zu verschaffen.

Gleiche Worte wie die hier erwähnten wurden am Sonnabend in der Bürgerhalle in Blotho gesprochen, wobei eine gediegene und lehrreiche Schau des heimischen Handwerks und der heimischen Industrie, welche gleichzeitig mit einer Lehrhings-Ausstellung verbunden ist, aufgeführt wurde. Trotz aller Not der Zeit — welche ein schöner, stimmungsvoller Anblick! Nach 8 Jahren Krieg dürfen wir getrost aussprechen: Die Ausstellung in Blotho muß man gesehen haben, um zu erkennen, welche Fähigkeiten in unserm Volke leben.

Fest schien es, als wollte Jupiter pluvius dem Eröffnungstage der reichbesetzten Gewerbeausstellung im lieblichen „Blau“ einen Strich durch die Rechnung machen, denn bei strömendem Regen kehrten die zahlreichen Gäste von nah und fern ins schöne Weserfläthchen ein. Ein herzlicher, aufrichtiger Empfang! Die Ausstellungsleitung hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren Gästen nicht allein eine warme Aufnahme, sondern auch einen angenehmen Aufenthalt in der zum Festsaal hergerichteten Turnhalle, die reich geschmückt ist, zu bieten.

Am Eingange zur Ausstellung begrüßte der Vorsitzende der Ausstellungsleitung und des Handwerksamts Joz. Jbold-Blotho

um 14 1/2 Uhr die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, die Berufsvereinigungen und die Pressevertreter, indem er ausführte: „Schon im September vorigen Jahres hatte der Innungsausschuß beschlossen, diese Ausstellung zu veranstalten. Leider hatten sich damals viele von dem Plane entfernt, weil sie ihm mißtrauisch in unserer Zeit gegenüberstanden. Heute ist es uns gelungen, eine Ausstellung zu schaffen, in welcher 56 Vertreter des Handwerks, 5 Gewerbetreibende und 22 auswärtige Firmen verzeichnet stehen. In der Lehrhingsausstellung sehen wir 22 vorzügliche Arbeiten, welche uns, wie alle die Ausstellungen der Firmen, den Beweis erbringen sollen, daß es doch wieder aufwärts geht. Wir dürfen nicht, wie einzelne Handwerksmeister sagen, „dazu habe ich keine Zeit!“ in solchen Klagen einstimmen, sondern wir müssen wissen und sehen, was unsere heranwachsende Jugend zu leisten imstande ist. (Bravo!) Und wir Allen wollen sie dabei unterstützen! Eingedenk des Wortes unseres Hans Sachs wollen wir handeln: Verachtet mir die Meister nicht und ehret mir die Kunst! Sehr geehrter Herr Landrat! Ich heiße Sie als Schutzherrn unserer Ausstellung herzlich willkommen und ich sage Ihnen, Herr Regierungsrat, meinen Dank für Ihr Erscheinen als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten. Mein Dank gilt aber auch weiter Ihnen, sehr geehrter Herr Amtmann Dr. Schildwächter und den Herren Stadtverordneten, die uns diese prächtige Schule zu unseren Zwecken überlassen haben. Ich danke ferner den zahlreichen erschienenen Herren Vertretern der Presse, welche es sich zur Aufgabe machen, nicht nur unsere Mühe, sondern auch unsere Erfolge für alle Zeit festzuhalten. Und nun bitte ich unsern Herrn Protokollführer um ein Einführungs Wort.

Dann nahm das Wort

Landrat v. Borries:

„Wer da bauer an der Straßen muß die Leute reden lassen.“ So geht es auch Ihnen, meine Herren in Blotho. Wir alle müssen bauen und auch Sie müssen das; hoffentlich recht viel. Wir müssen zeigen, was wir können, damit andere kommen und sehen. Aber Sie dürfen nicht nur sehen, sondern Sie müssen auch reden über das was in zusammengefaßter, gemeinschaftlicher Arbeit geleistet zu werden vermag! Darum wollen wir wünschen, daß auch über diese Ausstellung viel geredet und noch viel mehr geschrieben wird — und ich richte diesen Wunsch an die hier in erfreulicher Zahl versammelten Meister der Feder, die wir unter uns haben — sie werden in erhöhtem Maße dazu beitragen, daß diese Ausstellung auch ihren Erfolg auf wirtschaftlichem Gebiete nicht verfehlt. Es kann nicht nur allein der Zweck der Veranstaltung sein, daß gesehen und geredet wird, wir wollen einen weit besseren Erfolg: Aufwärts!

wundeten einen der Flüchtlinge leicht. Es gelang ihnen trotzdem zu entkommen. Die Verfolgung wird weiter fortgesetzt.

wtb. Berlin, 15. Juli. Nach einer Meldung der „B. Z.“ ist die Fahndung nach den flüchtigen Mörder Rathenaus, die sich bis Gardelegen, zum Harz und nach Anhalt hin erstreckt, auf einem toten Punkt angelangt. Die dazu verwendeten Polizeikräfte wurden umgruppiert oder zurückgezogen. — Nach demselben Blatt ist die Untersuchung in Angelegenheit der Organisation „Comfui“, die dem Landgericht München überwiesen worden war, nunmehr vom Reichsanwalt übernommen worden.

Worms, 15. Juli. Die Wormser Kriminalpolizei benachrichtigte die Gendarmerie, daß bei Pfiffelheim zwei Radfahrer in der Richtung nach der Pfalz beobachtet wurden. Das Aussehen der beiden stimmt mit der Beschreibung der Rathenau-Mörder überein. Entsprechende Maßnahmen sind getroffen worden.

Entlarvung eines politischen Hochstaplers.

Der Blumenstraß für Helfferich.

wtb. Berlin, 15. Juli. Wie noch erinnert sein wird, wurde am Nordtag Rathenaus im Reichstag ein junger Mann namens

Wir wollen einen wirtschaftlichen Erfolg. Möge dieser Erfolg der Ausstellung beschieden sein, die ich hiermit für eröffnet erkläre.

Als Vertreter des Regierungspräsidenten Dr. Hagemeyer nahm das Wort hierauf

Regierungsrat v. Lohbecke

der kurz ausführte: Im letzten Augenblicke habe der Herr Regierungspräsident ablagern müssen, der aber durch ihn (Hagemeyer) seine warmen Grüße übermitteln lasse. Der Regierungspräsident bringe der Veranstaltung das größte Interesse entgegen und habe den lebhaftesten Wunsch, daß alle Hoffnungen, die man an das Unternehmen knüpfte, von reichem Erfolge begleitet sein möchten.

An dem nun sich anschließenden Rundgang durch die Ausstellung beteiligten sich die Verammelten, und es war erfreuliche, weite von goldenen Jubiläumsgelächern begleitet. Bevor wir eine Beschreibung der Ausstellung selbst eintreten, möchten wir noch den beherzigenswerten Worten Raum geben, die an der reich geschmückten und schön ausgestatteten Kaffee-Tafel in der Turnhalle die Gastwirtin Goller, der Besitzer des Hotels Schmidt in Blotho, gerichtet hatte, gesprochen wurden. Sehr beifällig war das Schälchen Morca und der in Quadratmetern ausgebreitete schmeckhafte Kuchen nach dem fast zweistündigen Rundgange, als dann der neue Landrat v. Borries das Wort ergriff, um — sein Amt als Protokollführer niederzulegen. Wegen zu weiter Entfernung und des geringen anderen Berufsgehaltes dürfe er das Protokollat wohl den Ehrenvorsitzenden, Herrn Amtmann Dr. Schildwächter, übertragen. Was er gesehen, sei über Erwarten reichhaltig und peinlich gewissenhaft gearbeitet; vor so manchem Ausstellungsspektakel habe er geradezu gefaselt gestanden und „ich danke der Ausstellungsleitung dafür, daß sie meinen Namen mit dieser großartigen und wohl gelungenen Veranstaltung in Verbindung gebracht hat. Wenn ich aber sehe, welchen Schutzes diese Ausstellung bedarf, so muß ich diesen Schutz auf die Stadtverwaltung Blotho übertragen, die sich ein hohes Verdienst um wirtschaftlicher Erfolge willen, von dem ich heute Mittag sprach, erworben hat. Ich bitte Sie, Herr Amtmann Dr. Schildwächter, die Leitung und das Protokollat zu übernehmen.

Amtmann Dr. Schildwächter:

In einem edlen Wettbewerb haben sich Handwerk, Gewerbe und Industrie in dieser Ausstellung die Hand gereicht. Sie alle haben sich in dem richtigen Ziele bemüht, dem Wiederaufbau zu dienen. Für alle diese Arbeit, die hier geleistet worden ist, können wir nur unsere größte Anerkennung und Hochachtung aussprechen. In der Fortbildung und Berufsschule, das wollen wir hier feststellen, keine unnütze Belastung des Gewerbes, sondern eine Notwendigkeit. Paris und Theorie müssen Hand in Hand arbeiten. Die Jugend muß weiter herangebildet werden, wie ein Teil es in der Ausstellung bewiesen hat, damit sie einen härteren Kampf bestehen kann, der ihr in den kommenden Jahren bevorsteht. Ich übernehme hiermit die Ausstellung in die Obhut der Stadt und wünsche ihr ein völliges Gelingen.

Nachdem noch ein Vertreter der Handwerkskammer von Blotho und ein solcher der Handelskammer von Minden der Ausstellung den besten Erfolg gewünscht hatten, wurde die Tafel aufgehoben. Mit der Beendigung des offiziellen Teiles der Eröffnungsfestlichkeit öffneten sich die Tore der Ausstellung. Draußen erkundeten die Mägen des schönen Pfaffenstüchens. „An der Weiser“, welche die Feuerwehrtapelle stimmungsvoll zu Gehör brachte, und dem strömte ein schaulustiges Publikum in die Ausstellungsräume, nach dem es sich im Freien von der rastlosen Tätigkeit der

Landwirtschaftlichen Maschinen,

die dort ausgestellt sind, überzeugt hatte.

Da haben ausgestellt Fabriken aus Blotho 4, aus Baldorf und Firmen aus Enger, Lage i. L., Köln, Minden, Ertel und Venn. Dieser erste Teil des Unternehmens bezieht sich in der Hauptsache auf landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, welche heute dauernd in Betrieb sind, ferner auf Grabsteinkunst, die übrigens wunderbar angelegt ist, weiter auf Landwirtschaftsgüter, Motoren usw.

Die Ausstellung.

Im Gebäude selbst befindet sich der Besucher stundenlang einem Irrgarten, aus dem man angesichts der Pracht und Schönheit kaum wieder herausfinden kann. Die Stadt Blotho allein mit 35 Firmen vertreten, alles hervorragende Erzeugnisse in Möbeln, Hausgeräten, Glas, Porzellan, Satteln und Polsterwaren, Tischdecken, Fahrzeugen, Seilwaren, Marmorplatten, Lederfabrikaten, Belzen usw. usw. Aber auch Delikatessen feiner Art fehlen nicht, wie auch für Hauswaren in reichem Maße Auswahl vorhanden ist; Zigarren das Stück zu 30 M. haben wir gesehen.

Von Herforder Firmen haben sich an der Ausstellung beteiligt die Firma A. Straßer & Co., Herford; Herforder Blotho und Blechwarenfabrik Aug. Kerling; C. & F. Maat, Eisenbeton-Hochmeister & Klemme, Tischhandlung und Fahrzeuge; A. Kraus, Ww., Seilwaren, mit einer sehr gut von dem jungen Besitzer aufgebauten Ausstellung, ferner Saemann mit Marmorplatten und S. Vogel gleichfalls mit Seilwaren. Einige andere Aussteller sind von Minden, Ertel und Bielefeld gekommen. Wünschen wir Ihnen allen den erhofften Erfolg!

Heute, Montag, findet eine öffentliche Preisverteilung statt.

Fleisch, der einen Blumenstraß an Helfferich abgeben wollte, genommen und später wieder freigelassen. Die Kriminalpolizei hat sich daraufhin mit der Verhaftung des Fleisches etwas näher befaßt und nunmehr festgestellt, daß es ein Hochstapler und Betrüger ist, der verschiedene Kreise um erhebliche Summen geschädigt hat. Fleisch, der am 9. Oktober 1899 als Sohn einer sehr angesehenen Familie geboren wurde, beging schon während seiner Lehrzeit bei einer Bank Veruntreuungen. Sein Vater deckte jedoch den Schaden, jedoch damals von einer Strafverfolgung Abstand genommen wurde. Fleisch ging dann zum Militär und wurde Unteroffizier. Nach Beendigung des Krieges ernannte er sich selbst zum Offizier und suchte Anschluß an deutsche nationale Organisationen. Seine Eltern schickten ihn dann nach Amerika. In Brasilien, wo er auf einen deutschen Unternehmer arbeitete, spielte er sich als ehemaliger Marineoffizier auf und wurde Mitglied des deutsch-amerikanischen Kriegerbundes. Im März d. J. kehrte er dann nach Deutschland zurück. In Hamburg trat er dann als Kasse des neuen brasilianischen Präsidenten auf und setzte sich mit großen Exportgeschäften in Verbindung, denen er unter allerlei Vorwänden größere Beträge ablockte. Auf diese Weise erhielt er allein an einer Stelle 50 000 Mark. Als Mitglied des deutsch-amerikanischen Kriegerbundes fand er freudige Aufnahme bei rechtsradikalen Vereinigungen. Allerdings konnte man nicht feststellen, ob er seiner Zugehörigkeit zu politischen Organisationen persönliche Vorteile geschlagen hat. Die politische Polizei ist augenblicklich damit beschäftigt, näher festzustellen, was für eine Rolle Fleisch innerhalb der rechtsradikalen Organisationen gespielt hat.

Ungensigende Demokratisierung bei der Eisenbahn.

Zu wenig Republikaner im Bezirk Hannover.

Mit der Demokratisierung der Verwaltung beschäftigte sich eine Konferenz der Eisenbahner, soweit die Beamten im D. E. V. organisiert sind. Das Ergebnis der Beratung wird in folgender Entschliessung zusammengefasst:

Die am 16. und 17. Juli 1922 versammelten Betriebs- und Beamtenräte des D. E. V. im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover sind sich ihrer Pflicht voll bewusst und bekräftigen, die Beamtenräteverordnung für einen möglichst hohen Stand der Leistungen und für möglichst Wirtschaftlichkeit des Eisenbahnbetriebes zu sorgen.

Wenn dieses bisher noch nicht in vollem Umfange erreicht ist, so müssen die Betriebs- und Beamtenräte hierfür jede Verantwortung ablehnen, weil maßgebende Vertreter der Eisenbahnverwaltung gegenwärtig mehr denn je unter Anwendung aller juristischen Schliche versuchen, die Betriebs- und Beamtenvertretungen an die Wand zu drücken.

Die Taktik derartigen Verwaltungsorgane trägt aber nicht dazu bei, in friedlichen Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Personal den Eisenbahnbetrieb wirtschaftlich zu gestalten, sondern bezweckt nur die Verschlechterung der finanziellen Lage der Eisenbahn, um damit gleichzeitig den republikanischen Staat zu unterminieren.

Im Interesse des Schutzes der Deutschen Republik, der Reichseinheit und der wirtschaftlichen Weiterentwicklung unseres Eisenbahnwesens muß die Demokratisierung der Verwaltung darum restlos durchgeführt werden.

Die Konferenz der Betriebs- und Beamtenräte des D. E. V. im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover erwartet daher von der Reichsregierung, daß dieselbe den Reichsverkehrsminister dringend ersucht, die Demokratisierung seiner Verwaltung ernstlich in Angriff zu nehmen, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten energig durchgreift und an Stelle der noch zum großen Teil vorhandenen monarchistisch gesinnten echte republikanische Beamte setzt.

Die Betriebs- und Beamtenräte nehmen für sich in Anspruch, im Stande zu sein, tüchtige, auf dem Boden der heutigen republikanischen Verfassung stehende Beamte in Vorschlag bringen können.

Wir halten die Wünsche, die hier vorgebracht werden, für berechtigt. Man muß wünschen, daß der Verkehrsminister den vorgeschlagenen Klagen sein Ohr nicht verschließt.

Herford und Minden-Ravensberg

Wir haben nicht nur eine starke Hand, die uns regiert, sondern diese wird geleitet von einem Vaterherzen.

17. Juli.

Der Lärmchutz

Unser nervöses Zeitalter wird gegen Lärm immer empfindlicher, und deshalb werden nicht nur private Antilärmvereine gegründet, sondern auch Polizei und Gericht immer häufiger gegen die Störung durch Geräusche angeklagt. Leider wird ja auch auf dem Gebiete des Lärmens von unseren Zeitgenossen mehr als notwendig gesündigt. Es sind nicht immer die Kinder, welche die Störenfriede sind. Und schließlich — Kinder! Aber es gibt Erwachsene, die absolut nicht verstehen können, daß ihre Mitmenschen in gewissen Zeiträumen auch etwas Ruhe benötigen.

Ueber einige neueste Urteile auf dem Gebiet des Lärm-schutzes berichtet Oberreichsanwalt Obermayer in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. So wurde zum Beispiel einem Hotelbesitzer in einem Seebade verboten, vor-mittags vor 8 Uhr Knochen zerhacken zu lassen, da das dadurch entstehende Geräusch auf die in der Nähe wohnen-den, nervös empfindlichen Personen gesundheitsschädlich wirkte. Andererseits verbot der Oberpräsident den Betrieb von Kreisfägen in einem vorzugsweise von geistig arbeitenden Personen bewohnten Villenort. Das preussische Oberverwaltungsgericht aber hob das Verbot auf, weil Sach-

verständige befanden, daß der Betrieb, der auf die Zeit von 9 bis 12 Uhr vor-mittags beschränkt war, eine Gesund-heitsschädigung durch übermäßigen Lärm nicht hervorbringe. Es wurde in dem Urteil hervorgehoben, daß nach dem preussischen Landrecht die Polizei nicht nur dann zum Einschreiten verpflichtet ist, wenn das Publikum im allgemeinen ge-stört wird, sondern auch bei Störung einzelner Personen; auch ist es gleichgültig, ob die durch den Lärm geschädigten Personen sich erst zu einer Zeit, als der lärmende Betrieb schon bestand, in dessen Nähe ansiedelten. Polizeiverbote, nach denen in einer Wirtschaft nicht länger als bis 10 Uhr abends Regel gehoben und in einem Kaffeehaus nicht länger als bis 11 Uhr Musik gemacht werden sollte, wurden durch das Oberverwaltungsgericht bestätigt. Doch führte ein anderes Urteil aus, daß Verbote nur zulässig sind, wenn durch die Schallwirkung der Musik eine wirkliche objektive Gefahr für die Gesundheit anderer herbeigeführt wird; die subjektive Schädigung, mag sie auch als erhebliche Belästigung empfunden werden, genügt nicht. Ein Verbot darf auch nicht erlassen werden, wenn bei Tag nur Unheimlich-keiten der Anwohner, wie z. B. Mittagsruhe, Erholung nach der Arbeit oder das Ungehorfein bei geistiger Arbeit durch den Lärm beeinträchtigt werden.

Dagegen hat der Mensch ein Recht auf ungestörte Nach-ruhe, und diese Beeinträchtigungen können deshalb zu einem Verbot führen, wenn der Lärm nach 10 Uhr abends erzeugt wird. Das Kammergericht hat schließlich seine frühere Anschauung, nach der ein polizeiliches Verbot des Teppichklopfens zu bestimmten Zeiten nur für Kurorte als zulässig erachtet wird, aufgehoben und solche beschränkende Verordnungen als rechtsgültig bezeichnet.

h. Schützen-Ausmarsch. Das Schützenfest der Herforder Schützen-Gesellschaft hat gestern nachmittags begonnen. Unter klingendem Spiel zogen die einzelnen Kompagnien nach dem Festlokal auf dem Schützenberge, woselbst bald das alte-gewohnte lustige Leben und Treiben einsetzte. Das Bataillon und seine Gäste blieben bei Konzert und Tanz lange frohe Stunden beisammen. Am nächsten Montag ist Königs-schießen.

h. Ein Herforder Todesopfer bei der Explosion in Kuzhoben. Anfang voriger Woche war der bei der Möbelfabrik Detring hier-selbst beschäftigte 61jährige Tischler Heinrich Stellbrink in der Eisgrabenstraße zum Besuch seines Sohnes nach Kuzhoben ge-fahren. Dieser ist auf dem Werke, in welchem sich kürzlich das große Explosionsunglück ereignete, beschäftigt und wohnt unmittelbar in der Nähe. Am Dienstag trat die Katastrophe ein, bei welcher der Sohn leicht und seine Frau schwer verletzt wurde. Das Wohnhaus ist total demoliert. Der alte Vater wurde alsdann vermisst. Wegen der bestehenden weiteren Gefahren, die noch eintreten mochten, konnte ein Aufsuchen der Unglücksstätte vorläufig nicht gedacht werden. Erst am Sonnabend traf die Gießhölle bei den leidenden Frau Stell-brink ein, daß ihr Gatte, der ahnungslos sich auf die Reise begeben hatte, tot unter den Trümmern hervorgeholt worden ist. Die Frau begab sich sofort nach Kuzhoben, von wo aus sie mit der Leiche ihres Mannes dieser Tage hier eintreffen wird.

— Vermehrte Zuständigkeit der Eisenbahndirektionen und Kemter im Verdingungsverfahren. Der Reichsver-kehrsminister hat die Eisenbahn-Generaldirektionen und Eisenbahndirektionen ermächtigt, Arbeits- und Lieferungs-verträge ohne Rücksicht auf den Wert des Gegenstandes und die Art der Vergebung abzuschließen. Wenn bei freihändi-ger Verfeuerung- und Arbeitsverträgen der Wert des Ver-tragsgegenstandes den Betrag von 5 Millionen Mark über-steigt, erfolgt die Genehmigung durch den Eisenbahndirek-tionspräsidenten selbst. Bei der Beschaffung der Fahrzeuge bleibt die Genehmigungspflicht durch den Reichsverkehrs-minister bestehen. Die den Eisenbahndirektionen und un-mittelbar nachgeordneten Betriebsdirektionen, Kemter, Bau-abteilungen, Inspektionen sind ermächtigt worden, Arbeiten und Lieferungen freihändig bis zum Betrage von 100 000 M., bei beschränkter Ausschreibung bis zum Betrage von 150 000 Mark und bei öffentlicher Ausschreibung bis zum Betrage von 500 000 M. selbstständig zu vergeben.

Lippische Freistaaten

Bad Salzungen. Diebstählen in Hoffmanns Stiefelfabriken war man, lt. Allg. Anz., vor einigen Tagen auf die Spur gekommen, sodas durch die hiesige Kriminalabteilung bei mehreren hier an

Salzungen, in Knetterheide, Lohhausen und Alpe wohnhaften Ar-beiterinnen Hausdurchsuchungen abgehalten wurden. Hierbei wurden allein in Knetterheide bei einer Arbeiterin ca. 50 Pfd. Reistärke und in einem anderen Falle 7 Pfd. Pfanzenbinder u. dgl. vorgefunden. Insgesamt konnte die Kriminalpolizei Diebstahlsgut im Werte von weit über 4200 Mark wieder herbeischaffen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Dortmund. Der Landwirt Brüggemann beobachtete Sonn-abend morgen in der Waldung von Dettringhaus bei Brambauer zwei Radfahrer, die offenbar im Freien übernachtet hatten und ihm verdächtig vorliefen. Er benachrichtigte das Amt, worauf der Land-jäger Jastowski beauftragt wurde, sich an Ort und Stelle zu begeben. Jastowski traf auf die beiden Radler. Während er den einen ansprach, kam der zweite hinzu und schob den Landjäger ohne weiteres nieder. Die Radler, von denen der eine dadurch auffiel, daß er am Hinterrad eine neue Felge hatte, sind entkommen. Der Vorkall gab zu tollen Gerüchten Veranlassung. Einige wollten natürlich die Rathenauwälder in den beiden Personen erkannt haben, andere einen in der Gegend von Altenberne-Niederbeyer be-kannten Einbrecher Braß mit seinen Genossen. — Nach neueren Meldungen kommen als Täter die beiden berüchtigten Brüder Braß in Betracht, die in dem naheliegenden Walde ein Zelt aufge-schlagen hatten und von Landjägern als die Mörder Rathenaus ge-fallen wurden. Das benachrichtigte Polizeiamt in Brambauer ent-fandte sofort den Oberlandjäger Jastowski, um die erforderlichen Feststellungen zu machen. Als dieser bei dem Zelt anlangte, wurde er erschossen. Die Täter sind flüchtig.

Dortmund. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in dem optischen Geschäft Overhage auf dem Markt in der Donnerstag-Nacht verübt. Es wurden Waren (Prismengläser für Militär und Jagd) im Werte von 200 000 Mark gestohlen.

Herdecke. Umweir der hiesigen Badeanstalt wurden etwa vierzig 7,5-Zentimeter-Geschützgranaten aus der Ruhr gehoben. Man ver-mutet, daß dort eine größere Anzahl Waffen und Munition, — wohl in der Zeit des Rapp-Butsches — verjett worden ist.

Engelsdorf. In der hiesigen Feldmark wurden zwei wertvolle junge Pferde mit einem Steine niedergeschlagen und mit einem Taschmesser abgetötet. Sie waren dem Zimmermeister B. aus Brelingen aus dem Stall gestohlen. Der Täter, der einem Her-deckschlachter aus Hannover das Fleisch zum Kauf anbot, ist ermittelt und festgenommen.

Alfeld. Die „Allg. Bzg.“ berichtet: Ein Opfer des Morphiums ist, wie angenommen wird, eine 21jährige Freiergöhrle aus Hildesheim geworden, der hier in Stellung war. Der Betroffene war seit einer an ihm vollzogenen Koproperation Morphium. Am Sonnabend mittag hat er sich ohne Wissen seines Vorgesetzten aus seiner hiesigen Arbeitsstelle entfernt und ist nach Hannover gefahren. Dort hat er in der Wohnung eines Bekannten eine Morphium-einspritzung genommen und ist bald darauf plötzlich gestorben. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung des Falles eingeleitet.

Gronau i. H. Die Neuverpackung der städtischen Fischerei von Gronau ergab einen Gesamtpreis von 10 350 M. gegen 70 M. der Vorjahre. (1)

Berlin. Nach einer Stendaler Meldung des „Totalanzeiger“ brachen in der letzten Nacht Diebe in die Kirche von Schönhausen ein. Sie erbrachen die Särge der dort ruhenden Familien v. Bis-marck und suchten, jedoch vergeblich, nach Wertgegenständen.

Lüßeldorf. Nach einer neuen Verordnung des kommandieren-den Generals der Besatzungsarmee im Bezirk Duisburg-Ruhrort müssen sämtliche ehemaligen Offiziere der deutschen Armee, die in dem Bereich des Kommandobereichs Duisburg-Ruhrort wohn-haft sind, sich vor einer besonderen Kommission, die von dem General ernannt wird, melden. Sämtliche ehemalige Offiziere sind ver-pflichtet, ihre Anwesenheit, Abreise, Antritt oder ihren Wohn-sitzwechsel durch Vermittlung des zuständigen Polizeibereichs jeweils sofort der Besatzungsbehörde mitzuteilen. Gegen jede Übertretung der Verordnung wird eine Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahre und Geldstrafe bis zu 10 000 Mark angedroht. Es ist selbstverständlich, daß gegen diese Verordnung, die nicht allein dem Friedensvertrage, sondern jeder völkerrechtlichen Gepflogenheit widerspricht und nur im Kriegsfalle eine Berechtigung haben könnte, energische Vor-stellungen erhoben worden sind.

Die Burg der Mark.

Von Dr. Eickhoff, Hamm.

Unscheinbar und kaum beachtet liegt die alte Burg Mark in der Niederung des Ahlebachs östlich von Hamm. Wer von Hamm aus an einem schönen Frühlingstage die Ostallee nach dem Bade Hamm hin durchwandelt, wird den neben dem Dorfe Mark liegen-den Burghügel kaum bemerken, denn er erhebt sich nur 3-4 Meter

Auf Altenhammer.

41) Roman einer Ehe von Dina Grunberger

Dann schmeigte sie sich ganz nahe an Heiner, weil das, was sie ihm vertraute, kein anderer Mensch zu wissen brauchte. Haar-lein erfuhr er, daß der Stod im Haus vor der Haustüre liegen geblieben war und erfragen wäre, wenn der Stod nicht durch sein Winken den Venz aufgeweckt hätte. Der sei dann aufgestanden und hätte den Herrn in die Stube getragen. Da sei er wohl auf-gewacht, aber er hätte seitdem so fürchterliche Schmerzen im Bein, daß Venz den Doktor holen mußte.

Vor dem Bett des Hausherrn stand indessen der Doktor und fühlte den Puls.

Am Bett bleiben vorläufig, Herr Stod. Betwärme ist da am besten. Kein Bier trinken, nur ja kein Bier; Milch und Tee trinken auch den Durst.

Die helle Schandenfende blickte aus seinen kleinen Augen hinter der goldenen Brille hervor. Der Kranke achtete. Das Bein riß und zuckte, daß er kaum das Deckbett drauf leiden konnte.

Herr Doktor, das halt ich nicht aus, wenn das lang dauert“, sagte er ingrinnig, mit dem gesunden Fuß das Deckbett zur Seite werfend.

Der Doktor stand eben am Tisch und schrieb ein Rezept. „Was halten Sie nicht aus, Herr Stod? Das Verkrampfen? Ganz harm-los klingt die Frage. Stine sah aber doch, wie unter dem langen weißen Bart die Lippen spöttisch zuckten.

„Das auch. Das Verkrampfen aber gleich zuerst!“ Der Doktor drehte den Bleistift zwischen den Fingern. „Stehn Sie auf, wenn Sie können oder wenn Sie glauben, vom Aufstehen wird es besser“, sagte er mehr belustigt wie teilnehmend. Dann

trat er an das Bett und klopfte seinem Patienten auf die Achsel. „Wegen dem Ausbaken können, machen Sie sich nur keine Sorge, Herr Stod; das lernt sich schon. Das Kranksein ist auch eine Schule. Da lernt sich so manches, wenn man einsieht, daß man nicht mit dem Kopf durch die Wand kann.“

Er drehte sich um und sah Stine an. „Wie steht es denn mit Ihrer Gesundheit, Frau Stod?“

„Wenn das viele Husten nicht wäre, könnte ich zufrieden sein.“

Er nickte. „Ja, das viele Husten“, sagte er ernst und fuhr nach-denklich fort: „Es ist doch merkwürdig, wie selbstlos manche Frauen sind und wie gebüdig sie Krankheiten zu tragen wissen. Brautenden oft selbst dringend Pflege und pflegen noch andere mit Geduld.“

Meine Frau war auch so. Ich habe es ihr gedankt. Andere opfern sich und bekommen als Dank nur Hohn und Kränkung. Das ist bitter! Leider gibt es solche Rimmel genug, die sich einbilden, die Frau sei nur zum Quälen da.“

Er trat an das Bett und reichte dem Kranken die Hand. „Wo schon im Bett liegen bleiben und Tee trinken, Herr Stod, damit das Reiben nachläßt. Ich schau mich schon wieder um.“

Als der Doktor schritten wegnah, sah der Kranke das Deckbett mit einem Ruck zur Seite und versuchte aufzustehen. Nachzend sank er wieder in die Kissen zurück. Es ging nicht.

Stine kam in das Schlafzimmer zurück. Christian lag mit dem Gesicht der Wand zugewandt, wieder ruhig im Bett und ließ ihre teilnehmenden Fragen unbeantwortet.

So kam Neujahr heran. Mit dem Wein war es nun doch so weit, daß er wenigstens außer Bett sein konnte.

Denn jetzt immer der Postbote kam, mußte er zu ihm ins Zimmer hinaufkommen. War er dann oben fertig und hatte dem Herrn Stod all die Neuigkeiten von Reichmannsdorf erzählt, und dafür seinen Wein und seine Zigarren probiert, dann wartete sticher im Hof in einer Ecke die Kanne mit einer Würst oder einem Stüd Dirsfleisch. Sie hatte bei der Kartenschlägerei erfahren, daß der Heiner wirklich und wahrhaftig der Angestellte sei, der ihr zu-kommt, und seitdem ging Heiner niemals mit leerer Tasche aus Altenhammer hinaus.

Aber gewöhnlich, wenn es so grad am schönsten geht, kommt das Schicksal und wirft einem Prügel unter die Beine. So ging es auch der Kanne und dem Heiner.

Am Tage vor Silvester hatte er alle Hände voll zu tun. Um diese Zeit erhielten die Bauern ihre Postkassen pünktlich, denn Heiner sah darauf, daß niemand sein Neujahrstrinkgeld vergaß. Es dunkelte schon, als er die ersten Häuser von Reichmannsdorf wieder erreichte. War nun die Flasche Wein flüchtig, die er beim Stod in Altenhammer getrunken hatte, oder war es die Dunkelheit: er stolperte halt über einen Stein, fiel hin und konnte nicht wieder aufstehen. Der Schulterhant kam aus seinem Güschen und wollte ihn aufheben. Da dies nicht ging, suchte er zunächst die Briefe und Zeitungen, die neben einer großen Wurst auf der Straße lagen, zusammen. Und als der Heiner so jammerte, meinte der Kanne:

„Du bist halt icho mei Lebtag a Rindvieh gwehn, Heiner. A anderer wär froh drum und du jammerst! Zu was zahlst denn net in d Unfallversicherung? Du derst dich in dei Bett legen und freigist obenbrein an Bagn Geld. Und du tust, als wär des a Unglück!“

Heiner konnte sich aber nicht vom Gegenteil überzeugen. Was mußte der Kanne von der Kanne und ihren Würsten und von den Neujahrstrinkgeldern, die noch nicht eingenommen waren, und vom Stod seinem Wein und seinen Zigarren? Nun lag er im Bett, und die vielen Briefe mußte der Weberlenz, der ausschiffweise im Post-dienst verwendet wurde, austragen.

Der Weberlenz tat sich schwer. Das Lesen und Schreiben war ihm schon in der Schule nicht leicht geworden. Auf der Post lagen Stöße von Karten und Briefen. Von früh bis nachts lief er herum, plagte sich ab mit Adressenlesen und wurde doch nicht fertig. Nach Altenhammer hatte er am Silvesterabend einen ganzen Stof von Briefen. Er hatte die Adressen nicht weiter gelesen. Ob der Brief dem Herrn, oder dem Venz, oder der Kanne gehörte, das war ihm gleich. Er mußte ja nicht, daß man in Altenhammer für eigen-händige Briefe auch ein eigenes Trintgeld bekam.

(Fortsetzung folgt.)

